

bekennen / so können wir dieses mit Recht von diesen drey armseeligen / übel zuge-
richteten und geschändeten Seulen / wie sie heutiges Tages von den Arbeitern ge-
bildet werden / und welche sie Doricam, Jonicam und Corinthiam nennen / sagen :
Ist auch ein einziges Glied an ihnen / das nicht eine Aenderung leiden müssen ?
Schwerlich sollte man jezund einen Baumeister antreffen / der nicht auch die aller-
besten Exempel der Antiquität verachtete ; Es muß alles nach ihrem Hirn ge-
schmiedet seyn ; Sie vermeinen / daß nur den Lehr- Jungen gebühre andern nach-
zu folgen ; Daß wer ein Meister seyn will / nothwendig etwas Neues erfinden müs-
se. Sind das nicht armselige einfältige Leute / die sich einbilden / daß / wann sie ei-
ne neue Art gesehen / oder etwas dergleichen Phantastischer Weise eronnen / ver-
meinen sie eine neue Ordnung erfunden zu haben / und daß allein darinnen bestehe /
was man Erfindung zu nennen pfleget. Eben als wann jenes wunderbare und
unvergleichliche Gebäu / welches Pantheon genennt / und heutiges Tages zu
Rom zu sehen ist / nicht dessen Erfindung wäre / der es gebauet hat / dieweil er nichts
an der Corinthischen Ordnung / aus welcher es gänzlich bestehet / geändert hätte ?
„Aus den absonderlichen Theilen eines Stücks / kan man die Tüchtigkeit und Kunst
eines Baumeisters nicht erkennen / sondern aus der Zusammensetzung des ganzen
„Wercks muß man das Urtheil fällen.

Es bestehet aber / wie alles in der Welt / also auch in der Baukunst in diesen vier
Stücken (1.) in der Natur / (2.) in dem Meister / (3.) in der Materi / (4.) in
der Form.

1. Die Materi muß man von der Natur kennen / ob sie recht oder falsch
seye ?

2. Die Form und Gestalt / daß man erkenne / was es seye ?

3. Daß man wisse eine Sache recht zusammen zu setzen / und zu vermischen.

4. Die Kunst muß in allem zur Vollkommenheit verhelffen ; dann das Werck
macht nicht den Meister / sondern der Meister macht das Werck.

Jene schwache Geister zwar / welche zu der vollkommenen Wissenschaft der
Kunst nicht gelangen / noch deroselben Inhalt begreifen können / sind gezwungen
in diesen Schrancken zu verharren / und nur immerdar mit dem Glückwerck sich zu
schleppen : Zu dem / weil ihr Studiren keinen andern Zweck hat / und sie an sich selb-
sten unfruchtbaren Verstandes sind / also sind auch alle ihre Einbildungen dermas-
sen schwach und ohne Nachdruck / daß sie nichts als Malcaroni, schändliche Cartou-
ches und dergleichen lächerliche und unziemliche Grottesquen gebähren können / mit
welchen die Baukunst überall beschmizet ist.

Anderer aber / denen sich die Natur milde reicher erwiesen / und deren Einbildungs-
Kräfte besser für sich gehen / verstehen wol / daß die wahrhafte und wesentliche
Schönheit der Baukunst nicht in der Betrachtung eines jedwedern Theils inson-
derheit bestehe / sondern fürnemlich in der Symmetria, als welche die Vereinigung
und allgemeine Zusammenfügung aller Stücken ist / dardurch eine leibliche und
sichtbare Harmonie erwächst / welche von denen durch die Erkantnuß der
Baukunst erleuchteten Augen / mit sonderbarer Lust angeschauet wird. Zu befla-
gen ist / daß diese schöne Geister in sehr geringer Anzahl gefunden werden / da doch
der Sudler die ganze Welt voll ist. Wolten grosse Herren die Augen eröffnen /
die Künste / und die / welche sich derselbigen beflieffigen / nicht so sehr verachten / son-
dern bedencken / wie nöthig sie ihnen seyen / insonderheit diese Kunst / von der ich all-
hier handele ; So wäre zu vermuthen / daß dieselbige wieder blühen / ja / so zu sagen
neue Antiquitäten noch heutiges Tages herfür kommen würden.

Die Erfahrung hat noch vor wenig Jahren bezeuget / wie König Franz der
Erste